

**Heiner Müller**

**Klettwitzerbericht 1958**

**Eine Hörfolge**

Copyright © neu durchgesehene Fassung 2011 henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH  
Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH  
Marienburger Str. 28  
10405 Berlin  
verlag@henschel-schauspiel.de  
Tel.: 030 - 4431 8888

## PERSONEN

Erzähler

Max

Zabel

3. Bauer

4. Bauer

Bauern

Sekretär

Bubiak

Arbeiter

Soldat

Der Sohn

Die Mutter

Studenten (A, B, C, D, E, F)

1. Arbeiter

2. Arbeiter

1. Student

2. Student

Weitere Arbeiter und Studenten

## DIE FÖDERBRÜCKE FÄLLT AUS

*Band: Förderbrücke arbeitet.*

Das war  
Unsre Förderbrücke: lang dreihundertsechzig Meter.  
Schwer sechstausend Tonnen. Dreißig Jahre alt.

Wir lenkten sie. Wir waren achtzehn.  
Baggerführer, Bandwärter. Männer und Frauen.  
Sechsendreißig Hände –  
Mit der Brücke waren es zehntausend.

Über die Bänder in zwei mal zwölf Stunden  
Rollten achtzigtausend Tonnen Abraum.  
In die Großkokerei, in sechs Brikettfabriken  
Rollte pausenlos unsere Kohle.

Kohle für die Kraftwerke.  
Kohle für die Industrie.  
Kohle für die Dörfer.  
Kohle für die Städte.

**PRESSEMELDUNG:** Die leistungsfähigste Großanlage des Senftenberger Braunkohlenreviers, die große Förderbrücke im Tagebau Klettwitz, wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Februar in wenigen Minuten zerstört. Ursache: ein Liegendgrundbruch. Beim Einsturz der Brücke wurden drei Arbeiter verletzt. Der Tagebau Klettwitz liegt still.

**KOMMENTAR 1:** Das hieß in kapitalistischen Wintern:  
Die Kohle wärmt nur kapitalistische Hintern.  
Ausfällt  
Ein Konkurrent. Herr, laß das Frühjahr auch ausfallen!  
Schick Frost, was das Zeug hält,  
Daß sie unsre Preise zahln.

**KOMMENTAR 2:** Aufruf  
an alle Tagebaue  
im Senftenberger Braunkohlenrevier:  
Die Kohle, die ausfällt  
in Klettwitz,  
fördern wir.  
Genossen,  
der Kampf um den Kohleplan  
ist jetzt doppelt schwer.  
Ihr habt getan  
was ihr konntet: Tut jetzt mehr!  
Antwort der Tagebaue  
im Senftenberger Revier:  
Die Kohle, die ausfällt in Klettwitz  
fördern wir:  
Höher

über der Sohle  
türmt sich die Haldenwand  
Schneller  
rollt die Kohle  
über das Förderband.

**PRESSEMELDUNG:** Die leistungsfähigste Großanlage des Senftenberger Braunkohlenreviers, die große Förderbrücke im Tagebau Klettwitz, wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Februar in wenigen Minuten...

**KOMMENTAR1** Das hieß, in kapitalistischen Wintern:  
Der Unternehmer zeigt dir den Hintern.  
Auf die Straße, was auf die Straße gehört!  
Verhungre, Prolet, wenn der Hunger dich stört.

**KOMMENTAR 2** Die Brückenbesatzung: Facharbeiter, Spezialisten, wurden bei der Demontage der zerstörten Brücke eingesetzt; in den anderen Tagebauen des Reviers, die unsern Anteil am Kohleprogramm zusätzlich übernehmen mußten, und beim Gleisbau.  
Das gab Schwierigkeiten. Auf der Brücke hatten sie 800 verdient, und ohne körperliche Schwerarbeit. Beim Gleisbau, mit Schaufeln, Schwellenschleppen usw., gibt's die Hälfte, wenn es hochkommt. Wir haben ihnen die 800 weitergezahlt. Manche wollten aber mehr, und die Zuschläge wie sonst, Nachzuschlag, Gefahrenzuschlag. Es gab aber keine Nachtschicht, und beim Gleisbau ist keine Gefahr. Die 800 können wir auch nicht bis 1961 weiterzahlen. 1961 steht die neue Brücke, wenn alles klappt. Schließlich: was hätte der Kapitalist getan, in solchem Fall. Den Laden zu, den Kumpel auf die Straße. Aus.  
In solchen Lagen kommt heraus, was, einer im Kopf hat. Mit 800 ist es leichter. Von 400 abwärts wird das schwerer mit Familie.

## DIE GENOSSENSCHAFT SCHREIBT EINEN BRIEF

- ERZÄHLER Wir hatten gehört, was passiert war in Klettwitz im Tagebau.  
Wir wußten genau:  
An der Kohle hängt auch die Landwirtschaft.  
Stand die Frage: Was können wir tun für Klettwitz als Genossenschaft?  
Max war der Meinung: Wir stiften ein Schwein.
- MAX Da bin ich der Meinung: wir stiften ein Schwein.
- ERZÄHLER Zabel war der Meinung: Nein.
- ZABEL Da bin ich der Meinung: Nein.
3. BAUER Warum Nein, Kollege Zabel?
- ZABEL Mit Schweinen nach der Kohle werfen ist unrentabel.
- MAX Fehlt Kohle, fehlt der Strom. Und ohne Elektrizität, wo bleibt da unsre Rentabilität?
4. BAUER Was ich elektrisch machen kann, denkst du, das mach ich mit der Hand?  
Ich bin für die Stiftung. Ich hab doch Verstand.
- ZABEL Ich bin dagegen. Das Schwein bleibt hier.
- BAUERN Wir sind dafür.  
Das Schwein geht nach Klettwitz. Zabel, du bist überstimmt.
- MAX Erhebt sich die Frage, wer den Transport übernimmt.
3. BAUER Ich schlage vor, den Transport übernimmt Kollege Zabel.  
Damit er lernt, was ist rentabel.
- ERZÄHLER Wir kamen also überein:  
Wir stiften für Klettwitz ein Schwein.  
Und schrieben dazu im Kollektiv  
Folgenden Brief:  
Weil viel ißt, wer viel arbeiten muß  
Anbei ein Schwein. Mit Genossenschaftsgruß.

## GESCHICHTEN VOM GLEISBAU

1  
BUBIAK, BAGGERFÜHRER

Bubiak war Baggerführer.  
Er baggerte zwanzig Jahr.  
Im zwanzigsten mußte er Gleisbaun gehn  
Weil die Förderbrücke ausgefallen war.

Bubiak sagte: Das ist keine Arbeit.  
Bubiak sagte: Das ist Kinderei.

Schwellen schleppen, das kann jeder.  
Wozu hab ich baggern gelernt?  
Ein Druck auf den Knopf. Da brauchst du Kopf.  
Einen Facharbeiter halte man vom Gleis entfernt.

Bubiak sagte: Das ist keine Arbeit.  
Bubiak sagte: Das ist Kinderei.

Bubiak war Schwellenschlepper.  
Er schleppte drei vier Tag.  
Er stöhnte beim Bücken. Er fluchte im Gehn.  
Bubiak fand, daß Schwellenschleppen ihm nicht lag.

Bubiak sagte: Das ist keine Arbeit.  
Bubiak sagte: Das ist Schinderei.

Schwellen schleppen kann nicht jeder,  
Schon gar nicht für vierhundert Mark.  
Wers kann, solls machen für wenig Geld.  
Ich brauch mehr. Ich fühl mich nicht so stark.

Bubiak sagte: Das ist keine Arbeit.  
Bubiak sagte: Das ist Schinderei.

Als ich noch den Bagger führte  
Hab ich achthundert gekriegt.  
Nur für den Kopf. Für den Druck auf den Knopf.  
Und beim Gleisbau denkt ihr, vierhundert genügt?

Bubiak sagte: Das ist keine Arbeit.  
Bubiak sagte: Das ist Schinderei.

## BUBIAK 2

### DER PARTEISEKRETÄR SPRICHT MIT BUBIAK

SEKRETÄR Ich hab gehört, du willst die Arbeit am Gleis niederlegen, Genosse Bubiak?  
BUBIAK Ich bin das Schaufeln und die Schlepperei nicht mehr gewöhnt, Genosse Sekretär.

SEKRETÄR Du meinst, für vierhundert im Monat kriegst du die Schaufel nicht hoch. Sags ehrlich.  
BUBIAK Ja. Vierhundert ist zu wenig. Auf der Brücke hab ich achthundert gehabt. Bin ich schuld, daß wir die Brücke nicht mehr haben? Und die HO kommt weiter jeden Freitag und kassiert die Raten.

SEKRETÄR Uns fehlt auch eine Brücke, und der Kohleplan muß trotzdem stimmen.  
BUBIAK Aber die achthundert brauch ich.  
Sekretär Wer soll die zahlen?

BUBIAK Der Betrieb.  
SEKRETÄR Wovon? Der Betrieb kann nur ausgeben, was hereinkommt. Was bringst du ihm als Baggerführer ein und was als Gleisarbeiter?

BUBIAK So herum hast du schon recht.  
SEKRETÄR Siehst du. Ich muß jeden Tag kapitalistische Rückstände aus den Köpfen schaufeln. Und krieg für mein Schaufeln auch nicht mehr als du für deins.

BUBIAK Du hast es leichter. Du hast das Bewußtsein.  
SEKRETÄR Mir wärs auch lieber, meine Arbeit wär schon mechanisiert.